

Volkzeitung

Erscheint

männlich.

12 Monate	4 Rbl.
11 "	3 "
10 "	3 "
9 "	3 "
8 "	2 "
7 "	2 "

25 Kop.
15 "
60 "
25 "
90 "
50 "

Einzelnummer 5 Kop. — Adressenveränderung zu Kop. Bezugspreis fürs Ausland 6 Rbl. jährlich.

Anzeigen werden berechnet pro einhaltige Pettzeile oder deren Raum auf der ersten Seite 20 Kop., nach dem 10. Kop., monatliche und Jahresanzeigen nach Uebereinkunft. Entgegengenommen werden die Anzeigen in der Expedition der „Volkzeitung“ und im Annoncenbureau von Ed. Pechholz, Petrograd, Newski Pr. 13.

Adresse der Redaktion und Geschäftsstelle: Saratow, Redaktion „Volkzeitung“, (Narodnaja Gazeta), Dariajynskaja, между Ильинской и Камышинской, д. № 152 Дрибинскаго (во дворѣ). Sprechstunden des Redakteurs werktäglich von 4—6 Uhr nachm. Geschäftsstelle geöffnet werktäglich von 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abends. Telefon 6—75

Klinik für Zahnkrankheiten

bei der Zahnärztlichen Schule, gegründet von Dr. med. P. Haller, Dr. M. Feigensohn und Dent. R. Weinberg. Zarizhner Str., Ecke Nikolstaja № 94. Telefon 11-24.

Anfertigung künstlicher Zähne:

Entfernen eines Zahnes oder einer Wurzel . . . 20 Kop. Plombieren eines Zahnes . . . 30 Kop. Künstliche Zähne (mehr als zwei) für jeden . . . 75. Zahnräume und Bestellungen auf künstliche Zähne werden angenommen von 9 Uhr morg. bis 8 Uhr abends Sonntags von 10 bis 2 Uhr mittags. Zur Bequemlichkeit des Publikums ist ein besonderes Kabinett eingerichtet (Taxe um die Hälfte höher). Meldungen zur Aufnahme in die Zahnärztliche Schule werden angenommen bis zum 1. Sept. (Ankünfte werden erteilt in der Kanzlei der Schule von 10—12 Uhr morgens). Meldungen zur Aufnahme in die zahnärztlichen Abendkurse werden zu jeder Zeit angenommen. Der Kursus dauert ein Jahr.

Der Krieg.

Vom Stab des Erlauchten Höchstemandierenden.

22. Mai. Im Gebiet Schawli fanden am 20. und 21. Mai kleine Kämpfe statt, die jedoch keiner der beiden Seiten wesentliche Erfolge eingebracht haben. Am 20. Mai beschoß der Feind am Abend des 20. Mai Drowez aus schweren Geschützen. An der Narewer Front und am linken Weichselufer ist die Lage unverändert. In Galizien haben wir auf dem linken San-Ufer, unterhalb der Mündung des Wislof, aufs neue einige Erfolge errungen, wobei unsere Truppen am 21. Mai fortführten, westlich von Rudnik bei dem Dorf Nowosielez, den sich in Unordnung zurückziehenden Feind hartnäckig zu bedrängen. Auf dem rechten San-Ufer setzte der Feind seine Angriffe im Tal des Flusses Wischnja fort: der Kampf ist noch nicht zu Ende. Zwischen Weremyschl und dem Dnestr, im Gebiet Krutenizj haben unsere Truppen den Feind aufs neue mit großen Verlusten für ihn zurückgeschlagen. Zwischen den Flüssen Tismeniza und Stryl sind unsere Truppen, den Feind aufhaltend, zu den Befestigungen vor den Brücken über den Dnestr zurückgegangen. In der Nacht auf den 21. Mai versuchte der Feind, in diese Befestigungen einzudringen, wurde jedoch überall zurückgeschlagen, wobei vor unseren Schützengräben Haufen von Leichen feindlicher Soldaten lagen. Bei den Gegenangriffen in dieser Nacht machten wir gegen 700 Gefangene, darunter 17 Offiziere, und erbeuteten einige Kugelspritzen.

24. Mai. Am 22. Mai wurde im mittleren Teil des Baltischen Meeres eine starke Abteilung der deutschen Flotte gesichtet. Unsere Schiffe hatten unweit des Rigaischen Meerbusens ein Gefecht mit deutschen Schiffen zu bestehen. An beiden Ufern des Njemen an der Narew-

schen Front, sowie am linken Ufer der Weichsel hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Unser Vorgehen am unteren San entwickelte sich den 21. und 22. Mai über erfolgreich.

Das 14. österreichische Korps, das im Lauf der verflochtenen Tage an der Front Warhol—Podwolyno—Struja eine Niederlage erlitten hatte, ist auf eine befestigte Stellung zwischen dem Leng und dem San an der Front zwischen den Dörfern Stany—Jata—Stationen Lentownja—Marshino zurückgegangen. Der Kampf um die genannte Stellung dauert an, wobei wir im Lauf des 22. Mai in diesem Gebiet über 1000 Gefangenegemacht haben.

Zur Unterstützung der von uns bedrängten Desterreicher sind bedeutende Reserven der Deutschen herangezogen, die sich am linken Ufer des Leng ansammeln. In der Nacht auf den 22. Mai unter nahmen diese drei heftige Angriffe an der Front Krawjz—Burdascha, die jedoch abgeschlagen wurden.

Am rechten Ufer des San, zwischen den Flüssen Jwabatschewka und Sklo eroberte unser Fußvolk am 22. Mai einige deutsche Schützengräben im Gebiet des Dorfes Korsheniza. Am linken Ufer der Wischnja gelang es dem Gegner am 21. Mai sich des Dorfes Starshawa zu bemächtigen. Durch unseren Gegenangriff wurde er aus genanntem Dorf hinausgeschlagen, behauptete sich jedoch auf den anliegenden Höhen. Am 21. Mai fuhr der Gegner fort unsere Brückenkopfbefestigungen am Dnestr zwischen der Tismeniza und der Eisenbahn Struj—Mikolajew anzugreifen, wobei wir bei der Stellung bei Ugartsberg mit dem Bajonett und mit Handgranaten im Laufe des Tages vier erbitterte Angriffe abschlugen. Gegen Mittag des folgenden Tages war der Gegner an der gesamten genannten Front von uns zurückgemariert worauf er sich an einer neuen Front außer Kanonenschußweite zu sammeln begann. Unsere Truppen, die darauf ihrerseits vorgingen, griffen den Feind bei Krimitz an. Der Kampf wird noch fortgesetzt.

25. Mai. Im Gebiet Schawli dauerten die Kämpfe den 24. und den 25. Mai über, ohne wesentliche Veränderungen in der Allgemeinslage herbeizuführen, an. Bei Drowez fand am Abend des 23. Mai ein Artilleriegefecht statt. Zwischen der Schkwa und der Kojoga versuchte der Gegner vergeblich zum Angriff vorzugehen. Im Tal des Drihizj und im Gebiet Prasnysch fand am 24. Mai ein Artilleriegefecht statt. Am linken Ufer

der Weichsel, am San und an der Jwabatschewka ist die Lage unverändert. In der Richtung auf Moszika unternahm der Gegner am 23. Mai und am Morgen des 24. Mai heftige Angriffe an der Front Tschischki—Pakostj—Drostschek. Bei der Höhe 295 südwestlich von Radeniza fand lange Zeit ein erbittertes Handgemenge statt. Am Dnestr erneuerte der Gegner seine Angriffe in der Richtung auf Mikolajew nicht und griff erfolglos unsere Brückenkopfbefestigungen bei Sidatschew an. Im Gebiet Schurawno gelang es ihm, in der Nacht auf den 24. Mai einige Truppenteile über den Dnestr zu setzen. Im Tal der Bukwa schlugen wir einen feindlichen Angriff ab und machten 400 Gefangene. Im Gebiet westlich von Kolomea stellte der Gegner seine hartnäckigen Angriffe auf unsere Truppen ein und wurde zurückgeworfen. Vor der Front einer unserer Divisionen hinterließen die Desterreicher 5000 Tote. Wir haben in diesem Gebiet bei einem Angriff über 700 Gefangene mit 20 Offizieren gemacht.

Vom Stab der Kaukasischen Armee.

22. Mai. Die Türken versuchten, in der Küstenrichtung zum Angriff überzugehen, wurden jedoch zurückgeschlagen. In der Melajgerter Richtung fanden bei dem Dorf Korshen Zusammenstöße der Partouillen statt. Auf den Gebirgspässen des Bergrückens Dshawfaba endete der Kampf mit dem eifertigen Rückzug der Türken in einzelnen Partien in die Berge. In den übrigen Richtungen ist die Lage unverändert.

23. Mai. In der Sarykamyscher Richtung findet im Tal des Prag ein kleines Scharmügel zwischen den vorgeschobenen Truppenteilen statt. Unsere Truppen haben das Dorf Adilshewasfala am Ufer des Bantischen Sees eingenommen. An der übrigen Front ist die Lage unverändert.

Der Positionskampf an der französischen Front.

Petrograd. Die Kriegsoperationen unserer Verbündeten auf der Westfront tragen einen ganz besonderen Charakter und diejenigen Personen, die die Stärke der Verteidigungswerke, die von beiden Seiten an dieser Front geschaffen worden sind, nicht ganz kennen, können keine klare Vorstellung von der wichtigen Bedeutung und der besonderen Erbitterung der letzten Schlachten im Westen haben. Während nach der Zahl der in die Kampflinie gestellten Truppen, die sich jedesmal auf mehrere Armeekorps

Отъ Комитета Великой Княжны Татианы Николаевны.

Соединенное Засѣданіе Комитета Великой Княжны Татианы Николаевны съ мѣстными представителями 7 мая въ Собраніи подъ Предсѣдательствомъ Государыни Императрицы Александры Феодоровны рѣшило обратиться къ властямъ, учреждениямъ и благотворителямъ съ горячимъ призывомъ о содѣйствіи Всероссийскому сбору 29, 30 и 31 Мая въ пользу пострадавшихъ отъ военныхъ бѣдствій.

Нужда мирнаго населенія театровъ войны не поддается описанію: осиротѣвшее, разбитое и разутое бѣжить оно безъ оглядки отъ своего разгромленнаго крова, не щадить неумолимый врагъ даже стариковъ и дѣтей его... неотступно преслѣдуютъ его болѣзнь, голодъ и леденяющая душу ужась.

Отгляднись, необъятная милосердная Русь, на стоны страдающихъ сыновъ твоихъ, утри слезы ихъ, не различая вѣры и народности ихъ.

Помогите — кто какъ сможетъ. Всякое даяніе благо!

Сага.

Roman von E. Velyj.

(19. Fortsetzung.)

Es ist Lea, und damit hat sich auch etwas bisher nie Dagewesenes ereignet, denn die ist noch niemals durch das Tor gekommen. Sie haben als Kinder immer vor demselben gespielt und kein Bitten und Versprechen hat das blasse Kind bewegen können, das Verbot der alten Sarah zu übertreten. „Mir ist's gewiß recht, wenn du da bist,“ antwortet Dörtle und mag den Blick gar nicht lange auf die klaren grauen Augen von Bartels Schwester richten. „Guer Gemüß steht gut,“ meint Lea, „ist ein gefegneter Sommer.“ „Cell ist gewiß!“

„Nur wir haben kein' Freud' gehabt,“ — sie seufzt. „Erst das Unglück mit dem Bartel — hart her ist's an seinem Leben gegangen.“ „Da bin i schuld gewesen,“ spricht's in Dörtles Herzen. „Und dann“ — Lea zögert ein wenig, „dann hat meine Mutter einen argen Nummer.“

„Jetzt kommt's,“ sagt es wieder bei dem blonden Mädchen, „und auch daran bin i schuld — und das muß i büßen, i weiß schon.“ „Meine arme Mutter,“ fährt Lea fort, „i hab' eine Angst um sie — und weiß auch, daß ihre nur eins helfen kann, nur ein Mittel gibt's.“

Dörtle hat sich gegen eine Stange gestützt, an welchem ein vom Sturm arg zerzauftes Rosenbäumchen festgebunden ist, und antwortet mit Mühe: „So tu das doch versuchen.“ „Bin eben dran,“ sagt Lea und sieht ihr scharf in's Gesicht, „bin darum hier“ — und dann faßt sie Dörtles Arm. „Gib mir meinen Bruder wieder.“

„Was soll's?“ stammelt die andere. „O verstell di nit, 's hilft dir all nit! Abwendig hast ihn gemacht von Pflück und

Recht, nach dir hast ihn gezogen, obwohl du weißt, daß er nimmer dir gehören mag — bist ja auch versprochen mit einem andern.“

Dörtle kann sich nicht verantworten, die klaren Augen schauen sie so unbarmherzig an. „Sab's lang geahnt,“ spricht Lea weiter, „und gestern abend, wie die alte Frau ihr Herz erleichtert hat mit den Bervünsungen, da ist's dir auch schwer aufs Gewissen gefallen — und i hab' wohl gesehen, daß du nit der Klusen halber geschrien hast. Nach' den Bartel frei — gib ihm seinen Verstand wieder, i verlang's! Hast ihn fangen können, nun gib ihn los. Oder fürcht', daß wahr wird, was die arme alte Frau drüben täglich wünscht und betet.“

„Die graufamen Flück!“ kommt es bebend von Dörtles Lippen, und dann richtet sie sich auf. „I hab' schon gestern im stillen für mich selbst gelobt, daß es sollt aus und vorbei sein mit dem Bartel, daß i ihn nimmer sehn wollt.“

„Ist nit genug!“ sagt Lea. „Das blonde Mädchen faltet vor der Unbarmherzigen die Hände.“

„Was soll i denn anders beginnen?“

„Mußt machen, daß er dich hassen tut.“

„Daß er mich hassen tut?“ schreit Dörtle schmerzvoll auf, „o Lea, das kann nimmer sein. Das bringt er nit fertig, und i nit — weißt, dazu haben wir einander zu graufam lieb.“

„Dann mußt machen, daß er dich so verachtet, daß er sein Hand besudelt glaubt, wenn er dich nur anfassen tät!“

„O Lea — wie kann denn das auch nur in dein' Sinn kommen. I hab' nit Unrechtes getan, als daß ich ihn so übergut bin.“

Der weiche Ton rührt die blasse Richter- rin, sie streckt ihre Hände vor und legt sie auf Dörtles Schulter.

„D, Mädtele, mir ist's leid genug, daß i so zu dir reden und hart sein muß. 's ist nit um mich! Wenn's mich allein anging, schau, was wollt ich drein reden? I wollt nur dem einzigen Bruder sein Glück. Aber da ist die alte Frau, und der bricht's das Herz, der Bartel ist ihr Stolz, und nimmer darf sie ihn abtrünnig sehn — zugrund ging sie drüber.“

Dörtle blickt still vor sich nieder, weinen kann sie nicht.

„Hab' Dank, daß du so gut zu mir geredit hast,“ sagt sie dann. „I seh's wohl ein — auch da innen im Haus sind Leut', denen es arg zusehen tät. Und i will gewiß alles tun, um's gut zu machen. Aber wie soll i's denn schaffen, daß er mi verachten tut?“

„Wir wollen einmal drüber nachdenken,“ flüstert Lea, „du und i — 's wird sich schon geben. Und wenn du das Opfer bringst, schau, da verwandeln sich alle Flück' in lauter Segen.“

Das gequälte Mädchen schüttelt den Kopf. „Mir ist, als brauch i kein' Segen mehr.“

„Ja, freilich, nachgedacht muß drüber werden,“ wiederholt Lea noch einmal. „Und jetzt muß i heim, daß die Mutter von meinem Gange nit merkt.“

Dörtle läßt sie gehen und bleibt noch lange in sich versunken auf dem gleichen Fleck.

Wo der Geigerles Schneider eingelehrt ist, da wird immer besonders gebachtet und gefocht, denn er ist ein Vermöhter — überall seht man ihm was Besonderes vor. Und auch die Dorfleute gehen ab und zu, denn es ist gut mit ihm reden und alle Neuigkeiten von weit und breit weiß er unter seinem fleißigen Nähen und Schneiden zu erzählen.

So nimmt es denn auch nicht Wunder auf dem Schwaderergut, daß gegen Abend der Peter Nigle mit dem Christophle daherkommt und nach einer Weile sich auch der blinde Geiger einfindet, um zu gelegener Zeit zu des kunstreichen Bruders Arbeit ein Stücklein aufzuspielen.

Alle im Haus machen ein fröhlich Gesicht, es ist gar unterhaltam. Alle eilen auch, heut' zeitig in die große Stube zu kommen, damit ihnen nichts verloren geht von dem, was sich darin zuträgt. Nur dem Dörtle ist es nicht geheuer, seit es den Peter neben dem Christophle auf der Bank sitzen sieht. Gabriel Schwaderer ist's endlich selbst, der den Lotterles Geiger auffordert, „ein Stückle zu vollführen,“ und ihn fragt, ob er denn

wieder neue Reimereien verfaßt hat, denn das kann er auch, und es wimmelt im Dorf von Schelmenlieblein, die in seinem Kopf entstanden sind. „Freilich weiß i was, Schwaderer,“ sagt der Blinde, „sollt's schon hören, erst soll aber ein Hopserle dran.“ Er spielt, daß es eine Lust ist, und immer neue Stücklein.

„Nun auch, wann kommt's Schelmenlieble?“ forcht der Vater.

„Wenn erst der Wein die Courage gemacht hat,“ ist die Antwort, „denn die gehört dazu. Ein rechter Mut muß erst sein — und i muß mir auch nit mehr draus machen, ob i ein Tracht Schläg' für meine Kunststücke gewärtig,“ sagt der Geiger. „Alle lachen, Wein muß kommen, und wirklich trinkt sich der Blinde erst eine tüchtige Courage.“

„Du auch,“ ruft sein Bruder, „stehst aus, als wolltest dich für zwei Buckel voll vorbe- reiten?“

„Einer kann alles nit vorher wissen!“ ist die Antwort, und dann beginnt er die Melodie eines Volksliedes und hebt dazu zu singen an.

„'s Dirndle hat Schneid Und sein Schätzle ist blödd, 's hat an ihm kein' Freud Und behandelt ihn schnödd.“

Wie hat das Dörtle sonst zu lachen und zu juchzen gewußt, wenn der Lotterle seine dummen Späße begonnen hat. Jetzt stimmt es nicht mit ein, wie sie alle aufschreien, denn die Einleitung gefällt ihnen.

„Ist's aus Dizingen her?“ fragt Gabriel, während der Geiger einige leise Striche macht. Er hat es an der Art, seine Zuhörer sich zuerst ausfreuen zu lassen, eh er fortfährt.

„Si freilich, nur über die Glems nüber, da ist's passiert,“ antwortet er mit einem pffigen Lachen.

„Nun,“ macht der Schneider, „daß lustige Dirnen die Schätze schnödd behandeln, das kommt allemwärts vor.“

„Christophle, wie ist's auch mit dir?“ fragt Peter Nigle.

* Neuzugleitende Abonnenten erhalten den schon erschienenen Teil des Romans auf Wunsch kostenlos nachgeliefert.

beläuft, und nach der Zahl der abgefeuerten Geschosse und der Verluste des Personalbestandes die Zusammenfassung in der Champagne, bei Vascos, Eparges und bei Ypres, sowie zuletzt bei Arras nicht den Charakter eines Teilzusammenfassendes haben, sondern große Schlachten darstellen, so sind doch die Erfolge sehr klein; obgleich die Verluste der Deutschen jedesmal äußerst groß sind und fast in jeder dieser Operationen 50,000 Mann betragen haben, so war doch das Gelände, dessen sich unsere Verbündeten nach jeder dieser Schlachten bemächtigt haben, 3 bis 4, manchmal sogar nur 1 Kilometer. Dieses erklärt sich durch die außerordentlichen deutschen Verteidigungsvorrichtungen, die sich gegenwärtig von der Nordsee bis zur Grenze der Schweiz hinziehen. Diese Linie ist nirgends unterbrochen, und es gibt in ihr keinen einzigen Durchgang, durch den eine kleine Abteilung oder auch nur Rundschaffner hindurchschlüpfen könnten. Diese Verteidigungsvorrichtungen bestehen: 1) in einer Reihe starker Befestigungen, die, wenn die Artillerie der Verbündeten sie noch nicht zerstört und den Deutschen nicht große Verluste zugefügt hat, ununterbrochen der belagernden Infanterie in einigen Augenblicken Verluste beibringen können, die jede Vorstellung übertreffen. 2) In anderen Verteidigungsansetzungen, die unter dem Feuer fast unüberwindlich sind, wenn sie noch nicht beschädigt sind. 3) In einer Reihe von Verteidigungsgängen, in denen die Verteidiger die Möglichkeit haben, sich vor dem Artilleriefeuer zu verstecken und aus diesen Verstecken zu schießen. 4) In einer sehr mächtigen Artillerie. Jede Verteidigungslinie besteht aus einem Schützengraben, der soweit tief genug ist, daß das Artilleriefeuer nur bei einem direkten Treffer in den Graben selbst, oder unmittelbar an ihrem Rande, von Wirkung ist. Außerdem werden die Tranchéen möglichst schmal angelegt, um die Treffsicherheit noch geringer zu machen. Der Schützengraben in der Tranchée schließt nicht über eine Brustwehr, was ihn zwingen würde, einen Teil seines Körpers zu zeigen, sondern durch Ambrauren (Schießscharten) die am unteren Rande der Brustwehr, fast auf dem Niveau des Erdbodens, angebracht sind. In Abtetracht der Tiefe der Tranchée steht der Schützengraben auf einer Banquette (Erdbwall), welche die ganze Linie der Tranchée, auf der dem Feinde zugekehrten Seite, entlang läuft. Diese Lage schließt den Vorteil in sich, daß für den Fall, wenn die Tranchée in die Hände des Feindes übergeht, er dieselbe nicht benutzen kann, da der Schützengraben, wenn er sich auf dem Boden der Tranchée befindet, unter dem Niveau des Erdbodens steht. Zur Verstärkung des Feuers sind auf der Linie der Tranchée eine Menge Maschinengewehre aufgestellt, die fast immer in speziell dazu gebauten Verstecken untergebracht sind, die besonders tief angelegt und im oberen Teil gut geschützt sind. Um möglichst wenig der Wirkung des Artilleriefeuers ausgesetzt zu sein, werden diese Vorrichtungen dicht bei der Tranchéelinie, in speziell hierzu angelegten Plätzen angelegt, wie z. B. im einlaufenden Winkel der Tranchéelinie, um herankommende Truppen der Länge ihrer Front nach zu beschützen; besonders aber in Befestigungen zweiter Kategorie und bisweilen auch in kleinen Befestigungen, die 10 Meter von den Tranchéen liegen in den Be-

Gaben für das Rote Kreuz, für das Evangelische Feldlazarett, sowie für das Saratover Lazarett der Deutschen werden in der Redaktion der „Volkzeitung“ entgegengenommen.

zirten der Front, wo die Tranchéelinien es nicht gestatten, daß die herankommenden Truppenmassen unter Flankener genommen werden, oder es sei denn, daß die Maschinengewehre vor der Front aufgestellt werden, wie z. B. in den Teilen, wo sich die Tranchéen in gerader Linie hinziehen. Befestigungen zweiter Kategorie sind überall vermittelst Drahtzaun angelegt, gewöhnlich 15 bis 25 Meter breit und zwar vor den Tranchéen an den Orten, wo der Abstand zwischen den Tranchéen unserer Verbündeten und denen der Deutschen ein genügend großer ist. Dieser Abstand übersteigt nie 200 Meter. Bisweilen sind mehrere Drahtwerke, eins hinter dem anderen, angelegt. Umgekehrt sind in einigen Bezirken der Front die Tranchéen beider Gegner so nah von einander entfernt, z. B. 8 bis 12 Meter, daß die Drahtwerke sich vereinigen und ein Ganzes bilden. Jede Befestigung mit einem Maschinengewehr, welche vor die Front hinausgeschoben ist, ist mit speziellen Drahtwerkzeugen umgeben. Die Verbindung einer solchen Befestigung mit der Tranchée besteht in einem besonderen Durchgang, welcher frei von diesem Drahtnetz ist. Im Rücken und in unmittelbarer Nähe von jeder Tranchéelinie sind zum Aussehen Erdbefestigungen angelegt, welche mit dicken Lagen von Balken und Erde zugedeckt sind, so daß sie nicht nur dem Feuer der Feldartillerie, sondern auch der Belagerungsartillerie mittleren Kalibers standhalten können. Jede von diesen letzteren Befestigungen ist nur für eine geringe Zahl von Menschen berechnet, damit im Falle, wenn ein feindliches Geschöß eins von den Dächern dieser Befestigungen durchschlagen sollte, die Verluste möglichst geringe sind. Jede solche Befestigung ist mit der Tranchée durch einen breiten Korridor verbunden, welcher den Leuten gestattet, schnell auf ihre Schützengraben zu gelangen. Solch ein Zueinandergerissen von Erdbefestigungen und Tranchéen, Maschinengewehren Drahtwerkzeugen und Blindgängen bildet zusammen das, was die französischen offiziellen Mitteilungen „Tranchée-Linie“ nennen. Die deutsche Verteidigungslinie stellt an sich eine ununterbrochene Reihe gleicher Linien dar, welche eine hinter der anderen liegen, in ganz kleinen Zwischenräumen, und gleich stark befestigt sind. Diese Tranchée-Linien sind untereinander mit einer ganzen Reihe von Verbindungsgängen verbunden, die systematisch von den Tranchéen-Linien durchschnitten werden. Bei jeder Kreuzungstelle dieser Gänge sind Schießscharten angebracht, welche es 2 oder 3 Verteidigern gestattet, jede der vorhergehenden geraden Verbindungslinien der Länge nach zu beschützen. Außerdem sind noch hängende Schutzvorrichtungen angebracht, damit bei einem Rückzuge der letzte Schützengraben auf einem Strick zu ziehen braucht, um dann den Zugang zu verzerren. Folglich ist das erfolgreiche Befestigen aufeinanderfolgender Tranchéen eben so schwierig wie in den Besitz der ersten zu gelangen. Die Macht der Befestigung der Front auszunutzen, hatten die Deutschen die Möglichkeit in ihrem Rücken die Belagerungs-

artillerie heranzuholen, die gleich stark sowohl an der Front, wie an den Flanken ist. — ungeachtet dessen, daß diese Artillerie äußerst schwer fortzubewegen ist und daß es häufig gewiß auch an Pferden für den Transport dieser Geschütze mangelt. — Diese Geschütze sind hinter einer ganzen Reihe befestigter Tranchéen aufgestellt und befinden sich somit außer Gefahr. Während der Attacken ist ein Erobern derselben ziemlich ausgeschlossen. Trotz dieser mächtigen Organisation, die nur mit einem ungeheuer großen befestigten Kampfplatz verglichen werden kann, welcher nach den letzten Erregenschaften der Wissenschaft angelegt und mit den allerbesten Einrichtungen und Vorkehrungen versehen ist, sind die Erfolge unserer Bundesgenossen doch unverkennbar und beständig. Jede von ihnen angefangene Operation ist von den entsprechenden Erfolgen begleitet: Champagne, Eparges, Arras. — Wenn der Feind zu Mitteln griff, die durch die internationalen Vereinbarungen untersagt sind, wie z. B. zu vergifteten Gasen, so schien es, daß er einen zufälligen Erfolg errungen hat. Dieser scheinbare Erfolg hat ihm aber solche Verluste gekostet, hauptsächlich infolge der 75 Millimeter-Geschütze, daß er schleunigst zukehren mußte, in seine Tranchéen zurückzukehren. Alles dieses ist ein gutes Zeichen für die Zukunft.

Von der französischen Front

Paris, 24. Mai. Amtlich. Im Gebiet nördlich von Arras machte der Feind gestern Abend einen sehr energischen Versuch, die in den letzten Tagen verlorenen Stellungen wiederzuerobert. Der ganze Bezirk von Ablaine bis Neuville, besonders die Zuckerfabrik Souchez, waren einer fast ununterbrochenen Beschiedung durch die Artillerie unterworfen. Unsere Artillerie erwiderte das Feuer. Die Deutschen machten fünf Gegenangriffe auf die Bergabhänge östlich von dem Gebetshaus Notre Dame de Lorette. Ununterbrochene Gegenangriffe machten die Deutschen auch im Walde östlich von dem Weg Exconlette—Souchez. Der Vormarsch des Feindes ist zurückgeschlagen worden. Wir haben alle Stellungen behauptet und dem Feind einen schweren Verlust zugefügt. Zwischen den Wegen Exconlette—Souchez haben wir einige Schützengraben besetzt und gegen 30 Gefangene gemacht.

Paris, 25. Mai. Amtlich. Im Gebiet nördlich von Arras dauert der Kampf an. Wir rücken vor Angriff unternehmend, haben wir nördlich von der Zuckerfabrik Souchez einen feindlichen Schützengraben eingenommen und gegen 30 Gefangene gemacht. Der Versuch der Deutschen, auf Neuville St. Vaast einen Gegenangriff zu machen, ist von uns mit Hilfe von Handgranaten vereitelt worden. Südlich von Neuville St. Vaast haben wir ein Gelände in Größe von 100 Meter besetzt. Der Feind hat auf Verdun einige Geschosse aus weittragenden Geschützen abgefeuert; die Geschosse erreichten ihr Ziel jedoch nicht. Wir haben südlich von Metz ein Fort besetzt. Die Deutschen haben

auch auf Sendiers einige Geschosse abgefeuert, jedoch erfolglos.

Untergang eines französischen Minenlegers

Paris, 25. Mai. Amtlich. Der französische Minenleger „Casabianca“ stieß in der Nacht auf den 23. Mai beim Einlaufen in eine der Buchten des Megädischen Meeres mit einer Mine zusammen. 1 Offizier und 64 Mann der Besatzung wurden von einem englischen Minenboot aufgenommen. Es ist möglich, daß die übrigen Matrosen ans Ufer gelangt und von den Türken gefangen genommen worden sind.

Am Suezkanal.

pta. Hairo, 24. Mai. Die Türken haben ihre Angriffe auf den Suezkanal erneuert. Am 21. Mai wurden sie von den Posten bei Cantara und Sferdan abgeschlagen.

Von den Kolonien.

Zum Ableben Friedrich Hennings.

Friedrich Henning war populär. Er war wohl einer der populärsten Männer deutscher Herkunft des Gouvernements Samara und in seiner weitverzweigten Tätigkeit wohl auch einer der achtenswertesten. Man kann gestraft sagen: alles, was er aufsaß, gedieh, überall, wo er in die Mitte trat, spürte man ein freies, urkräftiges, gesundes Leben. Friedrich Henning war ein Mann fernigen Schlags, einer von jenen seltenen Menschen, deren Idealismus nicht leer, phantastisch und schal ist, Henning besaß einen urwüchsigen, tatkräftigen Idealismus. Seine gesegnete Tätigkeit auf verschiedenen Gebieten der Kultur hat das zur Genüge bewiesen. Henning schreckte vor keinen Schwierigkeiten, die sich seinem ernstesten, unverdrossenen Bestreben, ein einmal gefasstes Ziel zu erreichen, etwa entgegenstellten hätten, zurück. Nichts, was andern vielleicht den Mut sinken machte, hemmte seine Arbeit, kein Opfer schien ihm, soweit natürlich seine körperlichen und materiellen Kräfte hinreichten, zu groß, und wenn es einmal hieß, sich eines Geschlagenen, eines zu Unrecht Entwürdigten anzunehmen, so war Friedrich Henning der Erste, der in die Wertsche sprang. Gerechtigkeitsinn und Mut, Kampfesfreude, Arbeitsliebe, unermüdetes Streben und harte, tüchtige Fähigkeit — das waren die Haupteigenschaften Hennings in seiner öffentlichen Tätigkeit.

Des Verstorbenen werden alle, die ihn gekannt haben, noch lange in Liebe gedenken. War er doch ein Kind unserer Kolonien und arbeitete er doch bis zum letzten Atemzug für das Wohl seiner Brüder. Sein Leben untergaben ihm reichlich Gelegenheit, seinen Mannescharakter zutage treten zu lassen. Eine besonders segensreiche Tätigkeit entfaltete er als Vorsitzender der Landschaftsämter von Nowosienk und Nikolajensk. Hier kam es Henning vor allem stets darauf an, daß das, was einmal als gut anerkannt worden war, und daß Pläne, die zur Durchführung angenommen worden waren, auch baldmöglichst zur entsprechenden Durchführung gelangten. Trägheit kannte er bei der Erledigung einer Arbeit nicht, und fehlte den Landschaftskassen einmal das zur Bewirklichung eines guten Planes nötige Geld, so schonte er den Inhalt seiner Privatschatulle nicht. Doch auch auf dem Gebiet der Schule verpflichtet des Verstorbenen Tätigkeit zu freiem Gedenken. Katharinenstadt, der Heimatsort Hennings, verdankt seine beiden Gymnasien hauptsächlich ihm. Diese Schulen lagen ihm am Herzen und er verfehlte nicht, ihnen stets sein regstes Interesse zuzuwenden. Hennings Tätigkeit war von Segen gekrönt, sie beweist in überzeugender Weise, was ein tüchtiger, befähigter und — begüterter Mann erreichen kann, wenn er will.

Friedrich Henning war am 2. Mai 1859 in Katharinenstadt geboren. Seine erste Schulbildung erhielt er dortselbst, seine weitere Ausbildung im Ausland. In die Lern- und Lehresjahre jenseits der Grenze dachte er stets mit besonderer Freude und nicht ohne dankbare Bekehrung zurück. Wie schon gesagt, war er Vorsitzender zweier Landschaftsämter, außerdem hatte er den Posten eines Beamten für besondere Aufträge beim Samaraer Gouverneur inne. Die Verdrigung des Verstorbenen fand am 26. Mai in Katharinenstadt (Baronsk) statt.

Friede seiner Ruhe!

Drenburg. Zur geplanten Umbenennung der Stadt, d. h. dem Ersatz ihres deutschen Namens durch einen russischen, berichtet die „Russk. Wsch.“, daß diese Frage die Schulkommission der Stadtverwaltung, die Gouvernementsarchivkommission, eine Spezialkonferenz der Stadtverordneten und endlich die Stadtverordnetenversammlung beschäftigt habe. Die Archivkommission hatte sich gegen die Umbenennung ausgesprochen, da der Name Drenburg (von dem Flusse Drj, an dem das ursprüngliche Drenburg gestanden, später ist die Stadt verlegt worden) ein geschichtlicher Name sei und aufs engste mit einem gewaltigen Gebiet, mit dem Drenburger Kosakenheer, den Drenburger Steppen z. verknüpft sei. In der Schulkommission gingen die Ansichten auseinander, in der Spezialkonferenz aber wurde die Umbenennung im Prinzip beschlossen und die verschiedensten neuen Namen vorgeschlagen, darunter zu Ehren der Kaiserin Anna Zwanzowa, die der Stadt allerhand Vorrechte verliehen hatte, Annograd und Annodar, ferner Jaizk (nach dem ursprünglichen Namen des Drenburger Kosakenheeres, bzw. dem Flusse Jarz), Pri-

Der nimmt die Pfeife aus dem Mund und stammelt: „D, i — i bin arg zufrieden.“
 „Eine Bohnenlaub kenn I,
 Da drückt es und kumpt
 Ein anderes Büschle,
 Das nit sein Schatz ist.“
 Wieder lachen sie im Chor, nur das Dörkle nicht, es steht leise auf und will an der Mutter vorüber, nach der Tür zu. Aber seine Füße sind so schwer, seine Beine beben, es muß nach der Beine des großen Stuhls greifen, in dem die Mutter sitzt.
 „D, das ist einmal ein Stück!“ ruft Gabriel.
 „Jube, ja!“ spricht der Peter Nigle, „aber i möcht der Bu nit sein, dem so mitgepielt wird.“
 „D, i auch nit!“ sagt Christophle und guckt um sich wie ein rechter Heldennütziger.
 (Fortsetzung folgt.)

Moderne Tiervertilger.

Von Dr. Ludwig Stabj.
 In den letzten Jahren sind in den Zeitungen und Zeitschriften bewegliche Klagen laut geworden über die großen Schädigungen, die von den elektrischen Leitungen unter den freilebenden Tieren angerichtet werden. Tierzüchtervereine und Naturfreunde haben sich zusammengesetzt, um darauf hinzuwirken, daß die oberirdischen Leitungen abgefasst werden, und in den Parlamenten ist diese Frage ebenfalls angeschnitten worden, ein Beweis dafür, daß wir es tatsächlich mit einem weitverbreiteten und fühlbaren Uebelstand zu tun haben.

An den über Land gehenden Telegraphenleitungen haben sich schon immer aufstrebende Vögel gelegentlich den Schädel eingeklopft, aber mit der Zeit haben sich die einheimischen Vögel an diese Leitungen gewöhnt und über- oder unterfliegen sie, und die fremden Zugvögel fliegen fast immer über die Leitungen hinweg, sie tun also heute nur noch verhältnismäßig wenig Schaden. Ganz anders ist es aber mit den in neuester Zeit vielfach über Land geführten Starkstromleitungen. Die Vögel sind gewöhnt, die

Drahtleitungen als bequeme Ruhestation zu benutzen, sie setzen sich mit Vorliebe auf die Drähte, die sie manchmal in langen Reihen bevölkern. Besonders beliebte Anruhepunkte sind die Telegraphenstangen. Die Drähte und Masten der Starkstromleitungen werden natürlich in gleicher Weise benutzt, von welchem Vogel zu welchem Verderben. Ueber die Mästen läuft nämlich eine ganze Anzahl von Drähten und wenn nun der Vogel auf einem derselben sitzen will, und ihm Ausflug mit den Flügeln gleichzeitig einen anderen Draht berührt, so geht der Starkstrom durch seinen Körper und er fällt sofort tot zu Boden. Dasselbe kann ihm natürlich auch beim Abflug passieren.

Es ist geradezu erschreckend, wie viele Vögel durch diese Leitungen umkommen. Ich hatte Gelegenheit eine solche Starkstromleitung auf lange Strecken zu untersuchen, und ich war entsetzt über die Menge der unter der Leitung liegenden toten Vögel. Um die Mästen herum lagen die Vogelgebeine oft scharenweise, und ich habe keinen einzigen Mast gefunden, an dessen Fuß nicht wenigstens ein toter Vogel lag, an manchen Mästen zählte ich aber zehn bis zwanzig Tote, alle Arten waren vertreten, besonders viele Raubvögel und von diesen anker Bussarden merkwürdig viel der kleinen zierlichen Turmfalke, und zwar so viele, daß ich überzeugt bin, daß durch die Starkstromleitung diese so überaus nützlichen Falken in dem betreffenden Gebiet vollständig vernichtet und ausgerottet werden, sehr zum Schaden der Landwirtschaft, deren bester Mäusevertilger dadurch verschwindet. Den Raubvögeln passiert es häufig, daß wenn sie ihren Raub auf dem Draht sitzend verzehren wollen, ein Flügel oder ein Fuß des in ihren Fängen hängenden Opfers die untere Drahtleitung berührt, in demselben Augenblick fängt natürlich der gefesselte Räuber wie vom Blitz getroffen zu Boden.

Die fürchterliche Gewalt des elektrischen Stromes kann man an vielen Vögeln beobachten, manchmal ist der Kopf oder der Fuß verbrannt und sehr vielen ist das Bein, durch das der Strom ging, bis zum Oberarmknöchel aus dem Körper herausgerissen.

Aber nicht nur der unsichtbare elektrische Strom, sondern auch der durch die Landschaft dahinrauschende Eisenbahzug ist ein moderner Tiervertilger, der ziemlich viele Opfer fordert. Es kommt immer wieder vor, besonders in der Nacht, daß selbst größere Tiere, Hirsche und Rehe, die auf den Bahnhöfen geraten sind und von dem hellen Lichte der Lokomotivlaternen geblendet ratlos stehen bleiben, von den Eisenrädern zertrümmert werden. Viel zahlreicher sind aber die Opfer, die von der Vogelwelt dem schnaubenden Dampfzug alltäglich gebracht werden. Wenn die meisten Vögel auch wohl nicht von der bekanteten Erscheinung des Eisenbahnzuges erschreckt werden, so passiert es ihnen doch sehr oft, daß sie die Schnelligkeit des Zuges bedeutend unterschätzen. Sie wollen dicht vor der Lokomotive vorbeifliegen, aber es ist zu spät, sie prallen an die Eisenwand und ihre kleinen Leiber fallen entweder zu Boden oder bleigebend auf der Lokomotive liegen. Auf diese Weise werden viel mehr Vogelgebeine vernichtet, als man gewöhnlich annimmt, ja manchmal ist die Zahl der Opfer so erschreckend groß, daß man direkt von einer Abnahme mancher Vogelarten durch den Tod an der Lokomotive sprechen kann. In den weiten Gebieten Amerikas, die von den Blizzgen mit einer Geschwindigkeit von 100 Km. pro Stunde durchfahren werden, rechnet man in baum- und waldreichen Gegenden für eine einzige Lokomotive in der Stunde etwa 20 getötete Vögel. Bei der ungeheuren Länge der Strecken für jeden Zug sicher eine erschreckende Menge.

So sehen wir, daß die modernen Verkehrsmittel der Neuzeit auch von manchen Nachteilen begleitet sind, die gewöhnlich gar nicht beachtet werden, die aber bei näherer Betrachtung ein starkes Bedenken bei allen Naturfreunden hervorrufen, wenn auch vorläufig daran nichts zu ändern sein wird. Wir dürfen aber hoffen, daß im Laufe der Zeit die Tiere die ihnen von diesen Verkehrsmitteln drohenden Gefahren immer mehr erkennen und daß sie dann lernen werden, ihnen nach Möglichkeit auszuweichen.

uralsk, Origrad, Slawjansk oder nach dem Schutzheligen des Kosakenheeres Swjato-georgiewsk oder Slawno-georgiewsk. Die Stadtverordnetenversammlung aber beschloß fast einstimmig der Stadt den Namen Drenburg zu belassen.

Die drei Gesetze vom 2. Februar 1915.

Am unjeren Lesern einen kurzen klaren Ueberblick über die Gesetze betreffs der Aufhebung des deutschen Grundbesitzes zu bieten, bringen wir nachstehend einen in der Beilage zum „Landwirt“ erschienenen Artikel des Schriftleiters der „Odesser Zeitung“ R. Wilhelm im Auszuge: Am 2. Februar dieses Jahres erhielten 3 Gesetze die Allerhöchste Bestätigung, welche die Einschränkung, beziehungsweise Auflösung des deutschen Grundbesitzes in Rußland zum Gegenstand haben.

Das erste dieser Gesetze betrifft die Ausländer. Ihnen ist künftig verboten, in Rußland, wo es auch sei (außerhalb der Städte) Land zu pachten oder zu kaufen. Das Land, welches sie heute im Besitz haben, müssen sie innerhalb 6 Monate verkaufen; Pachtkontrakte verlieren ihre Gültigkeit nach Ablauf eines Jahres. Da aber die Ausländer in unseren Kolonien nur verhältnißmäßig wenige sind, so interessiert es uns hier weiter nicht, dagegen wollen wir uns die zwei andern Gesetze genauer ansehen, denn sie sind für unseren Kolonistenstand von der allergrößten Bedeutung.

Das zweite Gesetz betrifft die Kolonisten im allgemeinen in ganz Rußland. Die wichtigsten Punkte sind folgende:

1) Volostnymъ, сельскимъ, селеннымъ и мірскимъ обществамъ, образованнымъ изъ бывшихъ въ австрійскомъ, венгерскомъ или германскомъ подданствѣ поселенцевъ — собственникъ, въ колонистовъ, поселенцевъ и иностранныхъ хазбопашцевъ и другихъ иностранныхъ выходцевъ вѣнецкаго происхождения, либо изъ потомковъ перечисленныхъ лицъ, воспрещается впрямъ совершение всякаго рода актовъ о приобретении права собственности, права залога, а также права владѣнія и пользования недвижимыми имуществомъ, отдѣльнаго отъ права собственности, равно какъ участие въ публичныхъ торгахъ на указанныя имущества.

Dieser Punkt verbietet Gemeinden oder Gesellschaften, welche aus deutschen Kolonisten bestehen, künftig irgendwo in Rußland (außer den Städten) ein Stückchen Land zu erwerben oder zu pachten: weder in Polen noch im Kaukasus, weder im Süden, noch im Innern, noch im Norden, noch in Sibirien, mit einem Wort nirgends dürfen sie Land kaufen oder pachten. Sie genießen auch kein Verbotrecht, d. h. sie können kein Land verkaufen, noch in Verkauf nehmen. Dieser Punkt betrifft die deutschen Kolonisten als Gemeinden oder Gesellschaften. Der folgende Punkt bezieht sich auf einzelne Personen und besondere Gruppen. Er lautet:

2) Установленное въ статьѣ 1 воспрещеніе распространяется, въ отношеніи приобретенія правъ на недвижимости въ городскихъ поселеніяхъ, и на отдѣльныхъ лицъ изъ австрійскихъ, венгерскихъ или германскихъ выходцевъ, а равно ихъ потомковъ, по мужской линіи, принадлежащихъ къ одному изъ нижеслѣдующихъ разрядовъ: а) состоящихъ членами указанныхъ въ статьѣ 1 обществъ, б) числящихся въ статьѣ колоний и деревень въ губерніяхъ Варшавскаго Генералъ-Губернаторства и Холмской, в) владеющихъ землемъ въ предѣлахъ, предусмотрѣнныхъ въ статьѣ 63 устава Крестьянскаго Поземельнаго Банка, изданаго 1912 года, и по быту своему отличающихся отъ крестьянъ, г) перешедшихъ въ русское подданство послѣ 1 января 1880 года или послѣ этого срока въ подданство другихъ державъ и заселивъ въ русское подданство, а также на товарищества, въ составъ коихъ входятъ кто либо изъ вышеназванныхъ лицъ, и д) утратившихъ недвижимыя имущества вслѣдствіе отчужденія добровольно или съ публичныхъ торговъ, на основаніи утвержденного сего числа положенія Совѣта Министровъ „о прекращеніи землевладенія и землепользованія австрійскихъ, венгерскихъ или германскихъ выходцевъ въ приграничныхъ мѣстностяхъ“. Означенное воспрещеніе не относится къ приобретению правъ на недвижимыя имущества въ порядкѣ наследованія

Es ist zu beachten, daß sich das in P. 1 ausgesprochene Verbot des Vererbens auch auf die einzelnen Personen erstreckt, die unter den P. 2 fallen. Nur das Erbrecht bleibt unangefastet. Der Kolonist kann nach wie vor Land erben, sowohl laut

einem Vermächtnis, als auch nach dem Gesetz, d. h. nach Verwandtschaft. Der § 63 des Ustaws der Bauernlandbank handelt von dem Höchstmaß Land, welches eine Person oder eine Familie durch diese Bank erwerben kann. Da aber deutsche Kolonisten nur höchst selten Land durch die Bauernbank erworben haben, so ist dieser Punkt für uns ohne Belang.

Punkt 3 zählt diejenigen Gruppen und einzelnen Personen aus dem Kolonistenstande auf, welche von dem Gesetze nicht betroffen werden.

3) Дѣйствиетъ настоящихъ правилъ не распространяется: 1) на лицъ, удостоившихъ одно изъ нижеслѣдующихъ условий: а) свою принадлежность къ православному исповѣданію отъ рожденія или переходъ въ православіе до 1 января 1914 года; б) свою принадлежность къ славянской народности; в) свое участие или участие одного изъ своихъ восходящихъ или нисходящихъ по мужской линіи въ боевыхъ дѣлствіяхъ русской арміи или русскаго флота противъ непріятеля въ званіи офицеровъ или въ качествѣ добровольцевъ или принадлежность свою или кого-либо изъ означенныхъ лицъ къ числу получившихъ награды за боевыя отличія въ военныхъ дѣлствіяхъ сихъ арміи или флота, или смерти одного изъ своихъ восходящихъ или нисходящихъ на полѣ брани; 2) на вдовъ перечисленныхъ въ пунктѣ 1 лицъ и 3) на временное пользование недвижимыми имуществомъ по договорамъ найма или аренды, заключеннымъ отдѣльными лицами въ качествѣ нанятелей или арендаторовъ на срокъ не свыше шести лѣтъ и притомъ, въ мѣстностяхъ указанныхъ въ статьѣ 1 утвержденныхъ сего числа правилъ „о прекращеніи землевладенія и землепользованія австрійскихъ, венгерскихъ или германскихъ выходцевъ въ приграничныхъ мѣстностяхъ“. Заключенные означенными лицами до сего времени договоры найма или аренды сохраняютъ свою силу до истечения указанного въ нихъ срока, но не болѣе шести лѣтъ со дня обнародованія настоящаго узаконенія. Договоры найма или аренды, заключенные упомянутыми въ статьяхъ 1 и 2 обществами или товариществами, утрачиваютъ свою силу съ истеченіемъ одного года со дня обнародованія настоящаго узаконенія.

Wichtig ist der 3. Punkt der Ausnahmen, er gestattet nämlich den einzelnen Personen die Benutzung von Land laut Pachtkontrakt, jedoch nicht länger als auf 6 Jahre und nicht innerhalb der 100 Werst-Zone. Manche meinen sogar, daß nach dem Wortlaut des Gesetzes eine Erneuerung des Pachtkontraktes nach Ablauf der 6 Jahre zulässig sei, was wir aber bezweifeln, denn das widerspricht dem Geist des Gesetzes. Pachtkontrakte, welche Gemeinden oder Gesellschaften abgeschlossen haben, verlieren nach Ablauf eines Jahres (2. Februar 1916) ihre Gültigkeit.

(Schluß folgt.)

Inland.

Aus dem Ministerrat.

Es sind folgende Allerhöchst bestätigte Bestimmungen des Ministerrats veröffentlicht worden: 1) über den Anschluß feindlicher Untertanen aus den Mitgliedsstaaten der Gesellschaften Gegenseitigen Kredits und der Städtischen Kreditgesellschaften. 2) über die Gewährung von Anleihen den Eisenbahngesellschaften in Hinsicht der Ableistung der Militärpflicht. 3) über die Ausdehnung der Versicherung vor Kriegsgefahren auf Frachten, die nach Rußland über die Häfen der uns freundschaftlichen Staaten eingeführt und über diese Häfen aus Rußland ausgeführt werden. 4) über die Aufhebung von Handelsunternehmungen, die feindlichen Untertanen gehören. 5) über die Gewährung der Bauernbank des Rechts, auf ihre Rechnung das Land der Untertanen und Auswanderer der feindlichen Staaten zu erwerben.

Ferner hat der Ministerrat 25,000 Rbl. zur Durchführung der Bestimmungen vom 2. Februar über die Aufhebung des ausländischen Grundbesitzes berichtigt.

Verbot der deutschen Sprache.

Der Minister des Innern hat auf einen Bericht des Chefs der Hauptverwaltung des Post- und Telegraphenwesens hin die Anwendung der deutschen Sprache im Post- und Telegraphenverkehr innerhalb des Reichs verboten. In Zukunft werden somit keine Postkarten mit in deutscher Sprache abgesetztem Text angenommen und befördert werden, desgleichen keinerlei Postfächer, deren Umschlag eine deutsche Aufschrift trägt, ferner keine Manuskripte (рукописи), Rundschreiben und Telegramme in deutscher Sprache.

Kleinere Nachrichten.

— Im Ministerium des Innern ist unter dem Vorsitz des Ministergehilfen Plehwe eine besondere Konferenz gebildet worden, zwecks Regulierung der Gemeindeabgaben, sowohl für die Dorfgemeinden, wie auch die Wolostverwaltungen.

Ausland.

Deutschland.

Die englische Zeitung „Daily Chronicle“ kommt, wie die pta. aus London meldet, auf Grund der Mitteilungen des deutschen Generalstabs über die Verluste Deutschlands zu dem Schluß, daß Deutschland bis zum 15. Februar d. J. 248,000 Tote, 748,000 Verwundete und 179,000 Verschollene zu verzeichnen hatte, im ganzen also 1,175,000 Mann. Den Verlustlisten des deutschen Generalstabs für die Zeit vom Ende März — 15. Mai zufolge, hat die deutsche Armee in dieser Zeit 300,000 Mann verloren. Die späteren sechs wöchigen Schlachten an beiden Fronten haben den Deutschen ebenfalls große Verluste verursacht. Im ganzen dürften die Verluste der deutschen Armee, die letzten Wochen mit eingerechnet, 2,050,000 Mann betragen.

Amerika.

Im Zusammenhang mit dem europäischen Krieg ist der Außenhandel der Vereinigten Staaten zu außerordentlicher Blüte gelangt: Die Ausfuhr hat einen grandiosen Umfang angenommen. Wie groß die Ausfuhr ist, ist schon allein daraus zu ersehen, daß allein im Februar d. J. für 67 Millionen Dollar Rohbaumwolle ausgeführt worden ist, gegen 47 Millionen Dollar im Februar 1914.

Insgesamt beläuft sich die Ausfuhr der Vereinigten Staaten für Februar auf die Summe von 298,728,000 Dollar, d. h. 125,000,000 Dollar mehr als in demselben Monat 1914. Die Ausfuhr war in diesem Monat also um 70 Prozent gestiegen. Andererseits betrug die Einfuhr im Februar 125,123,000 Dollar, d. h. 22,922,000 Dollar weniger als im Februar des Vorjahres. Auf diese Weise übersteigt die Ausfuhr die Einfuhr um 172,605,000 Dollar, gegen 25,875,000 im Februar 1914.

Italien.

Die Republik San Marino hat Deutschland und Oesterreich-Ungarn den Krieg erklärt. Seit 1862 steht die Republik unter dem Protektorat des Königs von Italien. Die Republik hat ihre Deputiertenkammer, die aus 60 Gliedern besteht; die Einwohnerzahl erreicht 15,000. Die „Armee“ besteht aus 8 Kompagnien zu 150 Mann.

Schweiz.

Aus Bern wird telegraphiert: Der Präsident der Schweizer Republik empfing eine Deputation von Frauen, die ihm den Beschluß des im April stattgehabten internationalen Frauenkongresses überreichte. Der Präsident erklärte der Deputation, daß gegenwärtig kein Versuch einer Friedensvermittlung möglich erscheine, wenn aber die Zeit dazu gekommen sein werde, werde die Schweiz zusammen mit den anderen neutralen Ländern gern die nötigen Schritte zur Herstellung des Friedens tun.

Griechenland.

Aus Athen wird gemeldet: Der griechische König ist schwer erkrankt. Das Lungenleiden, an dem der König krank, machte eine Operation nötig, bei der eine Rippe entfernt werden mußte, damit der Eiter ausfließen kann. Nach der Operation hat sich der Zustand des Königs verschlechtert. Die letzten Berichte lauten:

Der Zustand des Königs ist kritisch. Die Temperatur beträgt 40,1, Puls 134, Atmung 24.

Die Temperatur beträgt 40,2, Puls 121—123, der Schlaf des Königs ist unruhig. Die Ärzte wachen des Nachts am Bett des Königs.

Der kritische Zustand des Königs ruft starke Beunruhigung hervor.

lokales.

Am 25. Mai, als am Geburtstag Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Fedorowna fand in der Kathedrale ein feierlicher Gottesdienst statt, worauf vor der Kathedrale eine Truppenparade abgehalten wurde.

Aus allen Städten des Reichs erhielt die Petr. Tel.-Ag. Nachrichten über feierliche Gottesdienste, die anlässlich des Geburtstages Ihrer Majestät abgehalten wurden.

Kosakenstädter Markt.

Am 27. Mai wurden 12 Waggons und 300 Fuhren Getreide angefahren. 4 große Firmen kauften 7 Waggons Getreide. Preise: türk. Weizen 11 R. 20 K. — 13 Rbl. für 8 Pud, russischer 1 R. 15 K. — 1 R. 30 K. für 8 Pud, Roggen 1 R. 8 K. — 1 R. 13 K. für 8 Pud.

Stimmung — feil.

Auf den Viehmarkt am 25. Mai waren 1200 Stück Hornvieh zum Verkauf gebracht worden. Rindvieh wurde reger gekauft (7 R. 50 K. — 8 Rbl. das Pud Fleisch). Junge Lämmer waren 50 zum Verkauf auf den Markt gebracht worden. Preise 6 — 12 Rbl. (alte und junge). Kälber (50 Stück) kosteten 4 R. 50 K. — 9 R. das Stück. Pferde kosteten 80 — 200 Rbl., gekauft wurde reger.

Neuere Nachrichten.

Vom Stab des Erlauchten Höchstkommmandierenden.

26. Mai. Im Gebiet Schawli hat der Feind Verstärkungen erhalten, seine Kräfte umgruppiert und hartnäckige Angriffe in der Richtung auf Buhje gemacht. Am 25. Mai verließen unsere Truppen dieses Dorf und

Das Abonnement auf die „Volkszeitung“ für die Zeit vom 1. Juni—1. Januar, (7 Monate) kostet 2 Rbl. 55 Kop.

vereinigt sich auf den Stellungen vor Schawli. An der unteren Dubissa entwickelt sich unser Vormarsch ziemlich erfolgreich. Auf dem linken Weichselufer, nördlich von Kawa machten die Deutschen, sich den zu uns herüberwehenden Wind zunutze machend, aufs neue den Versuch, unsere Truppen mit Gasen zu vergiften. In Galizien dauerte auf dem linken Wischnja-Ufer, wo es dem Feind am 24. Mai gelang, unsere Truppen zu bedrängen, ein hartnäckiger Kampf an. Doch haben wir bei unseren Gegenangriffen in 24 Stunden gegen 2000 Gefangene gemacht. An der Front jenseits des Dnestrs fanden am 24. und 25. Mai zwischen den Flüssen Tismeniza und Lukwa Kämpfe statt. Die Angriffe des Feindes auf unsere Befestigungen auf dem rechten Ufer von Ugarberg bis Schidatschow hatten keine Erfolge. Auf dem linken Weichselufer bei Schurawno vermehrten sich die Kräfte des Feindes und breiteten sich auf den Wald bis zur Eisenbahn aus. Auf dem rechten Dnestr-Ufer gerieten die Deutschen in der Richtung auf das Dorf Siwka in einen Hinterhalt. Eine Kolonne wurde von unseren Kugelfrisen beschossen, worauf gegen 200 Deutsche niedergestochen und einige zehn gefangen genommen wurden. Die Angriffe des Feindes zwischen der Siwka und der Lukwa wurden abgeschlagen.

Zur Einnahme Libans.

Petrograd. Es ist notwendig, die Mitteilung deutscher Zeitungen, daß die von den Deutschen eingenommene Stadt Liban eine Territorial- und Küstenfestung ist, zu widerlegen. Die Libanische Festung war schon im Jahre 1910 aufgehoben worden; die ganze Ausrüstung war entfernt und Liban stellt eine gewöhnliche, unbesetzte Stadt dar. Die Deutschen hatten zweifellos darauf gerechnet, in Liban bedeutende Vorräte und große Kriegsbente vorzufinden und hatten sogar einige Schiffe zum Transport der Bente vorbereitet; doch wurden sie enttäuscht, da wir schon bei der Mobilisation alles Wertvolle weggeschafft hatten. Der Schutz Libans war von uns nur für die Zeit geplant, in der die Vorkriegsflotte auf dem Baltischen Meer unserer Flotte gehörte. In Anbetracht der numerischen Ueberlegenheit der deutschen Flotte wäre ein erster Versuch, Liban in unseren Händen zu behalten, ein gefährliches und nicht zu rechtfertigendes Auseinanderweisen der Truppen, da Liban nicht im Gebiet der Entwicklung unserer Land- und Seestreitkräfte liegt.

Englische Aeroplane über Brüssel.

London, 25. Mai. Amtlich. Zwei englische Aeroplane waren nördlich von Brüssel über einer Scheune, die als Hangar für „Zeppeline“ eingerichtet war, einige Bomben. Von beiden Seiten der Scheune stiegen Flammensäulen auf, doch konnte nicht genau festgestellt werden, ob sich ein „Zeppelin“ im Hangar befunden hat. Die Flieger sind unverfehrt zurückgekehrt.

Am 3 Uhr morgens griff ein anderer englischer Flieger zwischen Gent und Brüssel einen „Zeppelin“ in einer Höhe von 6000 Fuß an und warf auf ihn 6 Bomben nieder. Der „Zeppelin“ wurde durch eine Explosion zerstört, fiel nieder und brannte einige Zeit. Infolge der Explosion wurde der Apparat des Fliegers in der Luft umgekehrt, doch gelang es dem Flieger, den Aeroplan wieder in die richtige Lage zu bringen, war aber doch genötigt, auf feindlichem Gebiet zu landen. Später dann flog der Flieger jedoch wieder auf und kehrte unverfehrt zurück.

„Zeppeline“ über England.

London, 25. Mai. Die Admiralität meldet: Ein feindlicher „Zeppelin“ überfiel in der Nacht auf Montag die östliche Küste Englands und warf Bomben mit leicht entzündbarer Flüssigkeit. Es entfielen 2 Brände. 2 Personen wurden getötet, 40 verwundet.

Die Autonomie der Mongolei.

Kjachta, 25. Mai. Heute wurde hier der Vertrag bezüglich der Autonomie (Selbstständigkeit) der äußeren Mongolei von den Vertretern der russischen, chinesischen und mongolischen Regierung unterzeichnet.

pta. Odessa, 26. Mai. Der bei Odessa durch eine Mine in den Grund gebohrte türkische Kreuzer „Medjidije“ ist gehoben und am Abend in den Hafen gebracht worden. Der Kreuzer wird, von Schiffen bewacht, zur Ausbesserung in Dock gebracht werden.

Verschiedene Nachrichten.

Zur Versorgung der Landwirtschaft mit Maschinen und Düngemitteln. Am 20. Mai begannen in der Hauptverwaltung für Landwirtschaft und Agrarordnung die

Arbeiten einer Spezialkonferenz, die einberufen worden ist, um einige brennende landwirtschaftliche Fragen zu besprechen. An der Konferenz, die unter dem Vorsitz des Gehilfen des Chefs der Hauptverwaltung Graf Muffin-Buschkin tagt, nehmen außer den Chargen des Ressorts, Vorsitzende der Gouvernements-Landwirtschaftsämter, Vertreter landwirtschaftlicher Vereine, wissenschaftlicher Institutionen, Lehranstalten und landwirtschaftliche Spezialisten teil. Graf Muffin-Buschkin eröffnete die Konferenz und wandte sich an die Versammelten mit einer Rede, in welcher er auf die Wichtigkeit der Aufgaben der Konferenz hinwies: die Befreiung der russischen Landwirtschaft von der ausländischen Vorherrschaft, speziell in den zwei größten Zweigen der landwirtschaftlichen Industrie: im Maschinenbau und in der Beschaffung chemischer Düngemittel. Die Abhängigkeit des russischen Marktes von dem deutschen Unternehmertum ist ferner, sagte der Graf, nicht mehr geduldet werden. Russland muß nach der vollen Entfaltung seiner produktiven und schöpferischen Kräfte streben. Wenn aber an diese Aufgabe die Organe der Regierungsgewalt, eng vereint mit Vertretern der Wissenschaft und den besten Kennern der Volksbedürfnisse und Wünschen, herantreten, zusammen mit den Leitern der lokalen Selbstverwaltung und, endlich mit den allernächsten Interpreten der öffentlichen Selbsttätigkeit, in der Person von Vertretern landwirtschaftlicher Vereine, — so kann, so schwierig die Aufgabe auch sei, dieselbe nicht ungelöst bleiben.

Der Gehilfe des Chefs der Hauptverwaltung wies ferner darauf hin, daß das Hauptziel der Konferenz darin bestehe, eine möglichst große Einigkeit der russischen Landwirtschaft bei gemeinsamen Bestellungen und Einkäufen zu erzielen. Dasselbe gelte von dem gemeinschaftlichen Vorgehen beim Verkauf und der Produktion, sowohl landwirtschaftlicher Geräte, als auch hauptsächlich von künstlichen Düngemitteln. Eine solche Einigkeit werde uns dahin führen, daß den deutschen Syndikaten eine vollständig selbständige Kraft werde gegenübergestellt werden können: die Bevölkerung wird mit guten landwirtschaftlichen Geräten inländischer Herstellung versorgt werden. Im Zusammenhang hiermit stehen auf dem Programm der Arbeiten eine Reihe von Fragen, wie z. B.: Organisation eines zugänglichen Kredits für die Landwirtschaften und die kommunalen Institutionen; Aussetzung von Prämien für die Erfindung neuer, billigerer Methoden zur Herstellung künstlicher Düngemittel; Erforschung der Lager von Phosphoriten und anderer Mineralien; Bekämpfung der Bevölkerung mit der Verwendung von Düngemitteln; Steigerung der Produktionsfähigkeit in den Kronsfabriken für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte; Unterstützung bei der Anlage landwirtschaftlicher und kommunaler Fabriken, wie auch der Hausgewerbeunternehmungen im Maschinenbau. — Die Konferenz schritt, nach der Rede des Chefs der Hauptverwaltung, zur Prüfung der vom Ressort verfaßten Berichte.

Die vom Ressort angefertigten Untersuchungen haben ergeben, daß die Nachfrage nach Maschinen von den russischen Fabriken wird gedeckt werden können, desgleichen die Nachfrage nach Säemaschinen, Dreschmaschinen, sowie Getreidemaschinen.

Die Zahl der Gefangenen, die in Russland Arbeitsdienste leisten, betrug am 1. Mai, Angaben des Generalstabs zufolge, 99,692 Mann. 25,980 Mann arbeiteten für das Ressort der Verkehrswege, 3400 für das Handels- und Industrie-Ressort, 56,036 für das Ministerium des Innern (in der Landwirtschaft), 14,276 für Stadt- und Landwirtschafts-Selbstverwaltungen.

Die Einnahmen der Eisenbahnen im verfloßenen Jahr betragen, nach vorläufigen Angaben: die Einnahmen der Staatsbahnen 763,120,560 Rbl. (1913—826,634,961

Rbl.) der Privatbahnen — 334,357,795 Rbl. (1913 — 336,557,518 Rbl.). An Steuern (15-prozentige Staatssteuer auf Passagiere und Frachten) sind in den ersten drei Monaten 1915 6,491,022 Rbl. eingelaufen; die Summe der Kriegssteuern betrug 16,586,809 Rbl. und die Summe der zeitweiligen Baumwollsteuer 3,070,770 Rbl..

Eine bemerkenswerte Erfindung.

In einer der Residenzzeitungen findet sich folgender Bericht über eine bemerkenswerte Erfindung:

Dieser Tage habe ich Gelegenheit gehabt, den Versuchen beizuwohnen, die mit der elektrischen Signalisation zur Vorbeugung von Eisenbahnkatastrophen unternommen wurden — einer Erfindung des Australiers Angus. Auf Bitten des Präsidenten des Kaiserlich-Russischen Technischen Vereins, W. J. Kowalewski, hatte Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Alexander Michailowitsch, der im J. 1913 in England weilte, die Stadt Wacht besucht und den dortigen Versuchen mit der Angus'schen Erfindung beigewohnt und sie persönlich erprobt. Zwei Lokomotiven, auf deren einer sich der Großfürst befand, wurden mit einer Geschwindigkeit von 60 Meilen in der Stunde gegen einander losgelassen. Auf einer bestimmten Entfernung bleiben sie automatisch stehen — ohne Zutun der Maschinisten. Die Ergebnisse waren so glänzende, daß sich sofort eine internationale Gesellschaft zur Ausnutzung der Erfindung bildete; an ihrer Spitze steht der belgische Ingenieur Eugene Carré, Vertreter für Russland ist Geheimrat Kowalewski.

Das Wesen der Erfindung besteht in folgendem: Jede Lokomotive erhält einen Apparat, der ihr die Möglichkeit gibt, automatisch zu handeln, d. h. die Tätigkeit des Maschinisten und des Weichenstellers ganz auszuschalten. Die Lokomotive erhält gewissermaßen ein „elektrisches Gehirn“, wie der Erfinder sich ausdrückt. A. A. Angus hat 6 Jahre an seiner Erfindung gearbeitet, wobei er sein ganzes Vermögen ca. eine halbe Mill. Rbl. hineingelegt hat. 160 Meilen von London, in Wacht hat er eine Eisenbahn, die nach seinem System ausgearbeitet ist, erbaut. Wenn etwas nicht richtig ist, so fehlt auf der Strecke der Strom und auf der Lokomotive tritt der Apparat in Tätigkeit, der den Regulator herabläßt. Auf der nach dem System Angus ausgerichteten Lokomotive ertönt eine Glocke — man weiß, daß die Bahn frei ist. Plötzlich ertönt ein Alarm — ein langgedehnter Pfiff, — das bedeutet, daß die Bahn besetzt oder beschädigt ist. Der Maschinist muß halten; kann er es nicht tun (ist er tot, ist er heruntergefallen, arbeitsunfähig etc.), so bleibt der Zug eben von selbst stehen. Das Klingeln wie ein Märchen, aber es ist so und ich bin persönlich auf der Lokomotive gewesen, mit der auf der Nordwestbahn, bei Gatschina eben Versuche angestellt worden sind. Das Programm bestand aus 8 Versuchen, die alle glänzend gelang, wobei zwei von ihnen besonders effektiv waren.

Die Lokomotive ging ab; die Eisenplatte, die die Lokomotive mit dem Tender verbindet, ging unter unseren Füßen hin und her, es wehte ein starker Wind, kurz, es war sehr unbequem, schlimmer sogar als in der zweiten Klasse. Aber die Ingenieure standen unentwegt da und ich mußte ihrem Beispiel folgen. Der Maschinist aber entwickelte eine größere Geschwindigkeit, sodas ich glaubte, herunterzufallen. Es war der Versuch Nr. 4: der Bahnmeister hatte eine Schiene quer über das Geleise gelegt und der Zug mußte automatisch vor ihr halt machen.

„Nun, und wenn das „System“ Fiasco macht? Werden wir dann die Schiene vom Geleise herabschleudern?“ fragte ich auf alle

Fälle den Präsidenten der Kommission, Ingenieur Ostronow.

„Gar nichts werden wir herabschleudern. Wir werden den Fahrdamm herunterfliegen,“ tröstete der Ingenieur.

Die Geschwindigkeit wuchs stetig. Die Lokomotive dröhnte und bebte, als ärgere sie sich, daß man sie anstatt der üblichen Arbeit zwingt, allerhand Kunststücke mitzumachen.

Plötzlich ertönte ein langgezogener Alarmpfiff — es droht Gefahr! Der Maschinist rührte sich nicht vom Fleck. Die Lokomotive brannte weiter, direkt auf die Schiene los. So vergingen einige Sekunden, die, offen gesagt, sehr ungemütlich waren. Plötzlich begann sich ein Hebel, der in der Mitte der Lokomotive angebracht war, zu bewegen, neigte sich erst ein wenig nach rechts, um dann, sich einer unbekannteren Macht fügend, mit einem Male ganz nach rechts herunterzufallen, wobei er einen Bogen von 180 Grad beschrieb. Der Regulator schloß sich, die automatische Bremsen traten in Funktion und die Lokomotive stand still.

Ein weiterer Versuch bestand darin, daß zwei Lokomotiven, die sonst unfehlbar zusammengeprallt wären, dank dem System Angus automatisch einige Hundert Yaden voneinander stehen blieben.

Zwei Stunden lang fuhren wir auf der Strecke Gatschina—Wladimirskaja, die nach dem System Angus ausgerüstet ist, hin und her. Bald war die Weiche nicht richtig gestellt und es wurde automatisch gestoppt; bald wurden wir von der Station aus angehalten, bald hielten wir selbst an, hatten eine Art zerlegbare Angelrute an die Telegraphenleitung an und sprachen telegraphisch mit Gatschina. Es gab Wunder über Wunder. Alle Schienen waren mit elektrischen Leitungen versehen; die ganze Strecke von 15 Werst war in 3 Sektionen, jede Sektion in 4 Subsektionen geteilt, doch alles dies nur, weil die Strecke eine Probestrecke war; in der Praxis ist eine solche komplizierte Ausrüstung nicht erforderlich.

Sand- und Hauswirtschaftliches.

Bekämpfung der Blattläuse.

Vom „Prakt.-Matgeber“ war eine Preisfrage gestellt worden, wie man Blattläuse am sichersten praktisch bekämpft. Es haben sich 58 Gärtner und Gartenfreunde an der Lösung dieser Aufgabe beteiligt. Die preisgekrönte Lösung ist folgende: „1250 Gr. Quassiaholz werden eine Nacht in 10 Quart Wasser geweicht und am anderen Morgen tüchtig gefoch. Nun gießt man 100 Quart Wasser in ein Petroleumfaß, legt ein Stück Packtuch darüber und schüttet das Quassiaholz darauf. Ist die abgefochte Brühe alle in das Faß gelaufen, so entfernt man das Quassiaholz, da es jetzt unbrauchbar ist. Alsdann rührt man 5 Pfund Schmierseife unter die Mischung, die nun zum Spritzen fertig ist. Die Brühe kann zu jeder Zeit Verwendung finden. Sie ist ein Radikalmittel gegen das lästige Ungeziefer, ohne den damit befallenen Blättern irgendwelchen Schaden zu tun. Sogar beim Pfirsichbaum kann man sie ohne Bedenken gebrauchen. Die Quassiabrühe kann vom Frühjahr bis zum Herbst zugegeben in dem Faß stehen bleiben, ohne ihre Vertilgungskraft zu verlieren. Man beginnt mit dem Bespritzen der Blätter, sobald sich die Laus zeigt. Wiederholt man diese Arbeit mehrmals, so wird die Laus endlich ganz verschwinden.“

(Landwirt.)

Wenn es vor Beginn des Weidenganges schon Grünfütter gibt, ist es sehr empfehlenswert, den Tieren bereits im Stalle neben dem anderen Futter auch Grünfütter zu verabreichen.

Wenn den Schweinen viel Mais verabreicht wird, so ergibt sich bekanntlich ein weiches Spec, ähnlich wirken gewisse Delfuchen, Reiszuttermehl, Fischzuttermehl usw. Durch Befütterung entsprechender Men-

gen von Gerste zu solchen Futtermitteln werden aber die fetterreichenden Eigenschaften derselben eingeschränkt, namentlich wenn die Gerste in der zweiten Hälfte der Mast mit verabreicht wird.

Das für Jungviehweide bestimmte Land muß im voraus, und zwar spätestens ein Jahr bevor die Weide in Benutzung genommen werden soll, gut gedüngt werden, wobei sowohl Thomasmehl als auch Kainit zuzugeben sind. Sollte Kalzmangel im Boden herrschen, dann darf man auch die Kalkung nicht unterlassen.

Dem jungen Mastvieh, für das sich die Mähren gut eignen, gibt man sie entweder roh oder gedämpft in nicht zu großen Mengen; verabreicht man zu viel, so bewirken sie eine aufgeschwemmte Mast.

Saubohnen sind ein ausgezeichnetes Mastfüttermittel, sowohl für Hindvieh als für Schweine. Zur Befütterung an Milch- und Jungvieh, sowie an tragende Tiere sind sie jedoch weniger geeignet.

Folgt Gerste nach Getreide, so ist eine Düngung mit Phosphorsäure notwendig, doch auch noch Hackfrucht zu empfehlen.

Hafer ist neben einer zeitweisen Grünfütterung das gesündeste und damit selbst bei hohen Haferpreisen doch ein verhältnismäßig billiges Pferdefutter.

Lange an dem gleichen Orte nachgebaute Kartoffelforten sind viel eher Krankheiten unterworfen als neue.

Vermischtes.

„Es regnet Bindfäden.“ Der bekannte Naturalist und Meteorologe Prof. Raigorodow Petrograd berichtet über folgende interessante Beobachtung, die einer seiner Korrespondenten in Petrograd gemacht hat: Am Freitag, den 15. Mai, regnete es ein wenig, worauf man die seltsame Erscheinung beobachten konnte, daß gleichsam Bindfäden vom Himmel fielen. Man hielt es erst für Hagel, als aber das Fenster geöffnet wurde, begannen die kleinen Fäden ins Zimmer hineinzufliegen, setzten sich auf die Kleider usw. Sie waren durch das Opernglas schon in sehr großer Höhe zu beobachten, fielen z. T. in recht großen Bündeln herab. Am anderen Tage sah man solche Fäden an den Giebeln hängen. Prof. Raigorodow hat diese etwa einen Werschok langen, dünnen und brüchigen Fäden durch ein Vergrößerungsglas untersucht und gefunden, daß sie wie dünne Röhren mit spitzauslaufenden Enden aussehen. Er bittet um die Mitteilung, ob ein solcher „Bindfadenregen“ nicht auch anderswo beobachtet worden sei und eventuell um die Zusendung solcher Fäden in einem geschlossenen Kuvert (Petrograd, Lesnoje, Prof. Raigorodow).

Briefkasten.

Herrn Klein. Die Gewinnlisten der Kriegslotterie werden auch in unserer Zeitung zur Veröffentlichung gelangen.

Eingeladene Anzeigen.

Dem Anstiedler des Dorfes Krašnojar, B. Nomoufenski, Karl Groh, ist ein schwarzbraunes Füllen (Stute) anfangs Mai weggelaufen, 2 Jahre alt. Die Kammmhaare auf beiden Seiten, das Brandmal K. auf der linken Seite. Wer Auskunft geben kann, wird für seine Mühe belohnt.

Enders. Dem hiesigen Einwohner R. Hardt ist ein 2-jähriges Füllen fortgelaufen: Fuchsstute, das Brandmal am linken Hintersehenkel, am Hals das Familienbrandmal, ein Nasenloch aufgeschlitzt. Anzeige wird dringend gebeten: St. Краснояръ, Нѣм., Самар. губ., село Усть-Карамань, Каспаръ Гардтъ.

Herausgeber: S. Loebfack.
Verantwortlicher Redakteur: S. Abelz

Saratower Motorenfabrik

„Sotrudnit.“

von O. E. Behring

Zwei- und Viertakt-Motoren
Motor-Lokomobilen

Außerdem übernimmt die Fabrik auch verschiedene mechanische Arbeiten, Transmissionen, Gußteile (roh und bearbeitet) usw.

ЛЕЧЕБНИЦА

для приходящихъ больныхъ съ постоянными кроватями по венерическимъ, сифилису, мочеполювымъ (полов. язвот.) и болезнямъ кожи (сыпи и болѣз. волосъ).

При лечебницѣ имѣется ВОДОЛЕЧЕБНИЦА и электр. лечебный кабинетъ.

Для стационарныхъ больныхъ отъя общия палаты. Сифилистик отдѣльно. Полный пансионъ.

ВОДОЛЕЧЕБНИЦА изолирована отъ сифилиса. Душъ Шарко, больш. лавленія для леч. полового и общей невралгическ. гѣрныя др. лечебныя ванны.

Электромассажное отдѣленіе имѣетъ всѣ виды электричества.

Въ лечебницѣ применяется уретро-цистоскопія и катетеризация мочеоточниковъ, вибраторный массажъ, Синій свѣтъ. Вновь введено леченіе

Zahnärztliches Kabinett und Laboratorium für künstliche Zähne

P. G. Rosenblatt

Empfang v 9—2 u. 4—7 Uhr. An Feiertagen 11—1 und 4—6 Uhr

Deutsche Straße Ecke Wolfstaja, Hans Walow, Nr. 56, neben dem Kunsttheater (Художеств. Театръ).

Zugängliche Preise für wenig Bemittelte
Für Lehrer und Schüler Preisermäßigung

Doktor

Oskar Müller

Junere und Kinderkrankheiten

Krankensammlung von 9—12 und 4—6 Uhr.

Сараево, Школовская Nr. 135, zwischen der Wolfstaja und Klinsstaja.
Telephon Nr. 3—79.

Näh- und Zuschneideschule

für Damen u. Kinderkleider und Wäsche

Das Zuschneiden nach neuester Methode wird in einem Monat erlernt. Annahme von Bestellungen

Saratow, Zilinsstaja 52, zwischen einer Deutschen und Gr. Kasassstaja.

Anna Andrejewna Weinand

РЕНТГЕНОМЪ

и токами Д' Арсонваля

ДОКТОРЪ

Г. В. Ужанскій

принимаетъ съ 9—12 ч. утра и съ 5—7 1/2 ч. вечера:

В. Каземъ, д. № 27, Черномашинный б-д Александровской ул. Телефонъ № 6-82

Altiengeellschaft der Zyrardower Manufaktur

von Hille und Dittrich.

Spezialität: Geblickte Leinen, Laten, Tischzeuge, Handtücher, Taschentücher, Bettdecken und Baumwollwaren.

Wirkwaren, wie Strümpfe, Socken und Leib.

Herrn-Damen- und Kinderwäsche, Wolldecken, Plaids, volle Aussteuer.

Magazin: Deutsche Str. 79. Tel. 6—28.